

Waltraud Anna Mitgutsch: Phänomenologie des Fremdseins

Margot Wieser
(Salzburg)

Ich hielt mich an die, denen man ansah, daß sie die Häuser, aus denen sie kamen, unbewohnbar zurückgelassen hatten und nie mehr aufhören würden zu suchen. Manchmal, lange bevor ich selber aufbrach, kam eine Nachricht von ihnen, sie seien dem Paradies auf der Spur. Der Weg, sagten sie, führe durch die größte Angst hindurch, die Angst vor dem Fremdsein. Wenn man die aushielte, liege mitten in der Fremde das Ziel.¹

Im Frühsommer dieses Jahres ist der vierte Roman - *In fremden Städten* - der österreichischen Autorin Waltraud Anna Mitgutsch erschienen. In der Zwischenzeit hat die Schriftstellerin einen gewissen Bekanntheitsgrad im deutschsprachigen Raum erlangt, ihre Romane erschienen im Deutschen Taschenbuch Verlag, doch nach wie vor wird sie kaum von der Literaturwissenschaft beachtet.

Geboren wurde Waltraud Anna Mitgutsch 1948 in Linz. Sie studierte Germanistik und Anglistik in Salzburg und war einige Zeit Assistentin am Institut für Amerikanistik in Innsbruck. Nach längeren Aufenthalten in Israel, wo sie ein Jahr in einem Kibbuz verbrachte, England und Korea, ausgedehnten Reisen nach Afrika, Nordamerika und Asien, unterrichtete sie sieben Jahre lang deutsche Sprache und Literatur in Boston. 1985 kehrte sie aus den Vereinigten Staaten nach Österreich zurück, wo sie seither zusammen mit ihrem Sohn als freie Schriftstellerin in Linz lebt.

Trotz der Anerkennung, die Mitgutschs Romane, vor allem ihr Debütroman *Die Züchtigung* (1985), gefunden haben, fühlt sich die Autorin von der literarischen Szene in Österreich ausgegrenzt.²

Als autobiographische Literatur gehandelt (autobiographisch zu sein, schein besonders bei einer Frau negativ interpretiert zu werden)³, vielleicht in der Tradition der Literatur von Frauen der 70er Jahre gesehen, wo der Anteil der autobiographischen Er-

¹Mitgutsch, Waltraud Anna : *Das andere Gesicht*. - München: dtv 1988, S. 131.

²Waltraud Anna Mitgutsch in einem Gespräch, das ich am 30. 8. 1992 mit ihr in Linz führte.

³ ebd..

zählmuster und die Konzentration auf das Private unübersehbar ist⁴, wird sie gerne mit dem Etikett "Frauenliteratur"⁵ im negativen Sinne versehen und in die Ecke gestellt.

Mitgutsch schreibt aus einer weiblichen Perspektive, ihre Protagonisten sind Frauen, doch ihre Themen sind allgemein menschliche, gesellschaftliche (wobei anzumerken ist, daß ja auch Frauenfragen gesellschaftliche Fragen sind).

Waltraud Anna Mitgutsch wird von ihren österreichischen Kollegen gern unterschätzt. Der faule Witz männlichen Hochmuts bringt ihre Bücher in eine abgeschmackte Verbindung mit Selbsterfahrungsliteratur. Es ist viel Wärme, große Passion in ihrer Prosa. Das irritiert.⁶

Gerade der durch seinen nüchtern-sachlichen, ja dokumentarischen Stil bekannt gewordene Schriftsteller Erich Hackl ergreift hier Partei für seine Autorenkollegin, der immer wieder Sentimentalität, Emotionalität und Selbstmitleid⁷ vorgeworfen werden.

Mitgutsch schreibt Literatur, die Inhalte transportiert und nicht auf das Formale den Schwerpunkt legt. "Es geht ihr [...] um das, was sie sagen will und weniger um die Manier, in der sie es sagt. Anliegen also, in literarische Form gegossen, nicht grell plakatiert, zwischenmenschliche Problematik von der fast unlösbaren Art."⁸

Die Autorin schreibt aber nicht ohne sprachliches Bewußtsein. "Als ich vierzehn war, bekam ich die letzten Schläge. Wir (Mutter und Tochter) wurden die besten Freundinnen, ich erzählte ihr nichts, sie mir alles."⁹

Sie ironisiert und setzt ähnlich wie Barbara Frischmuth in der *Klosterschule* inhaltsleer gewordene Phrasen ein, Sprachhülsen, gegen die es unmöglich scheint sich auf-

⁴ vgl. Gürtler, Christa: Aufbrüche. Neue Literatur von Frauen. - In: Büchereinrichten 3/4. Salzburg: Österreichisches Borromäuswerk 1989, S. 291.

⁵ "...in diesem Roman, der vor allem Frauen ansprechen dürfte... efg: Erfahrungen im neuen Licht. - In: Wiener Zeitung 8.5.1987, S. 2. vgl. dazu: W. Th.: Frauen in Bild und Wort. Lisa Witasek und Waltraud Anna Mitgutsch lasen im Künstlerhaus. - In: Salzburger Nachrichten, 19.6.1987, S. 3. "Am schlimmsten sei die Empfehlung eines Werks durch die Kritik für einen 'psychologisch interessierten Kreis von Leserinnen'. Dies sei gleichbedeutend mit dem Abschieben in ein Ghetto."

⁶ Hackl, Erich: Trostlose Lillian. - In: Die Zeit, Hamburg 8.5.1992, S. 8.

⁷ vgl. u. a. die Rezensionen zum Roman "Das andere Gesicht", wie z. B. Willgruber-Spitz, Elisabeth: Lust am Tragischen. Waltraud Anna Mitgutsch. - In: Neue Zeit, Graz 22.10.1986, S. 28.; Lodron, Herbert: Endloses Schreiben über Gefühle. Das düstere Dickicht der Neurosen. - In: Die Presse/Beilage, Wien 18./19.10.1986, S. VIII.; Pluwatsch, Petra: Wie eine Freundschaft zerbricht. - In: Kölner Stadt-Anzeiger, 19.3.1987.

⁸ Pizzini, Duglore: Fixgröße der heimischen Literatur. Die Mitgutsch und ihr dritter Roman. - In: Die Presse/Beilage, Wien 22./23.7.1989, S. VIII.

⁹ Mitgutsch, Waltraud Anna: Die Züchtigung. - München: dtv 1987, S. 9.

zulehnen: "Die Strafe ist immer gerecht und wohlverdient. Wer sein Kind liebt, der züchtigt es."¹⁰

Man könnte Parallelen zwischen dem ersten (*Die Züchtigung*, 1985) und dritten (*Ausgrenzung*, 1989) sowie dem zweiten (*Das andere Gesicht*, 1986) und vierten Roman der Autorin (*In fremden Städten*, 1992) ziehen. Mitgutsch selbst bezeichnet *Die Züchtigung* und *Ausgrenzung* als Generationsbücher, in denen mehr die Gesellschaft im Zentrum steht, während sie die beiden anderen Romane Beziehungsbücher nennt.¹¹ Auch sprachlich gibt es Übereinstimmungen. Im ersten und dritten Buch erzählt sie sachlich und knapp, einfach und direkt, konstatierend und nicht anklagend. Dadurch erlangen diese Romane, in denen auch soziales Engagement im Vordergrund steht, eine gewisse Intensität, die den beiden anderen fehlt.

Allen ihren Romanen gemeinsam ist das Thema des Fremdseins, die Identitätssuche. In verschiedenen Nuancen und Ausprägungen, in unterschiedlichen Lebenssituationen beschreibt und umschreibt Mitgutsch das Gefühl von Wurzellosigkeit, Außenseitertum, Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, sich auf die Suche nach ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft begeben, Ausbruch und Aufbruch, endlose Reise, die Suche nach Heimat und Geborgenheit. Die Titel ihrer letzten drei Bücher *Das andere Gesicht*, *Ausgrenzung*, *In fremden Städten* deuten bereits auf diese Thematik hin.

Fremdsein im Sinne von Anderssein behandelt Mitgutsch in ihrem Roman *Ausgrenzung*:

Aber die Grenzgänger erkannten einander nicht, aus Mißtrauen, aus Angst, und weil sie der Versuch so zu sein wie die andern ganz in Anspruch nahm. Oder vielleicht war es unerträglich, sich selber zu erkennen in einem, der draußen stand? Manchen gelang es besser, den Schein zu wahren, der Furcht vor dem Anderssein einen Platz zuzuweisen und sie in Schach zu halten. Aber die Grenze war heimtückisch, oft ging sie mitten durch einen hindurch, der glaubte, ihr entronnen zu sein, und machte ihn sich selber zum Fremden.¹²

Modellhaft stellt hier die Geschichte der Beziehung zwischen einem autistischen Jungen und seiner Mutter, die aus dem Leben der anderen gedrängt werden, die Frage nach der Norm. Das Kind funktioniert nicht so, wie es die Gesellschaft verlangt. Es widersetzt sich der Norm als allgemein anerkannte, als verbindlich geltende Regel, als

¹⁰ ebd., S. 19.

¹¹ Mitgutsch, Gespräch.

¹² Mitgutsch, Waltraud Anna: *Ausgrenzung*. - München: dtv 1992, S. 264.

Maßstab und Durchschnitt, was beide - Mutter und Kind - zu Ausgestoßenen macht. Sein Behindertsein irritiert, ruft Angst hervor, ist ein Störfaktor für die 'normale' Umwelt, die wiederum nach einem Schuldigen - in diesem Fall kann nur die Mutter zur Verantwortung gezogen werden - sucht. Wie ein sogenanntes normales Verhalten der Mutter aussehen müßte, bleibt offen. Es stellt sich eher die Frage, ob sich die Frau, die um einen Platz für ihr Kind in der bestehenden Gesellschaft kämpft, überhaupt richtig verhalten kann, in dem Sinne wie es sich die allgemeine Meinung vorstellt.

Eine Fremde und Grenzgängerin bleibt auch Jana im Roman *Das andere Gesicht*. Als Flüchtlingskind fällt sie schon durch ihr Äußeres auf, doch was sie erst wirklich zur Fremden in der Wirklichkeit macht, ist das Urteil der Gesellschaft: "...lebensuntauglich [...] normal sei sie nie gewesen [...] manisch-depressiv, so leicht war sie einzuordnen."¹³

Ihr Leben lang versucht sie zu lernen, "wie die andern zu sein"¹⁴, doch sie verliert und flüchtet sich immer wieder in ihre Welt zwischen Traum und Wirklichkeit, aus der ihr die Rückkehr oft nicht mehr ohne Hilfe gelingt:

Jenseits der Grenze, in meinem Reich, sprach man eine andere Sprache, nichts galt, was den anderen unumstößliche Wahrheit war [...] Hier wollte ich bleiben, für immer. Aber täglich mußte ich mehrmals über die Grenze, und mit jedem Mal wurde es gefährlicher, weil mir oft das Losungswort nicht mehr einfiel. Ich war staatenlos geworden, denn in meinem Land wurden keine Pässe ausgestellt, und drüben mochte man Fremde nicht.¹⁵

Das allgegenwärtige Gefühl der Fremdheit - "Immer war ich die Fremde im Vertrauten gewesen, und früher oder später hatten sich alle abgewandt von mir, um im Bekannten auszuruhen."¹⁶ - erfüllt sie mit Angst und Panik. Rettung ist nur noch durch Flucht möglich. Jana zieht sich in Träume und Illusionen, in ihre imaginäre Welt, die zum Lebensersatz wird, zurück:

Wem die Kräfte erlahmen, der sieht Fata Morganen, die die Schönheit jeder Oase weit übertreffen. Und manche Trugbilder lächeln zurück, sie lassen sich umarmen, sie nehmen Gestalt an, sie werden lebendig und der Wirklichkeit zum Verwechseln ähnlich.¹⁷

¹³ Mitgutsch, *Das andere Gesicht*, S. 208.

¹⁴ ebd. S. 74.

¹⁵ ebd. S. 73f.

¹⁶ ebd. S. 225.

¹⁷ ebd. S. 185.

Die Realität entgleitet ihr immer mehr, da sie in ihrer Tatsächlichkeit der selbstgeschaffenen Welt, die alles überbietet, nicht entsprechen kann. Alles, was sich wirklich ereignet, enttäuscht wegen der Differenz zwischen Wunschvorstellung und prosaischer Tatsächlichkeit:

Jenen Ort wollte ich finden, der mir als Traumbild immer deutlich gegenwärtig war. Später erkannte ich ihn wieder, irdischer, von Menschen begangen, aber auch diese Wirklichkeit hielt dem Traum nicht stand.¹⁸

Realitätsverlust, wie Realität und Irrealität ineinander übergehen, ist ein Thema, das Mitgutsch fasziniert¹⁹ und das sie auch in ihrem Roman *In fremden Städten* aufgreift.

Die Amerikanerin Lillian, die sich auch nach 15jähriger Ehe in Europa nicht zugehörig fühlt, lebt nur noch in ihren Tagträumen, welche von Woche zu Woche gewagter werden.

Später erst [...] verlor sie die Herrschaft über die klaren Grenzen zwischen Wirklichkeit und Träumen, lebte in Erinnerungen, übersprang die Gegenwart und besetzte die Zukunft mit Wunschvorstellungen [...] Sie lebte in einer Zwischenwelt, die sie vor dem Zugriff der Umwelt schützte, an einem real gewordenen Ort unerfüllter Wünsche.²⁰

Am Ende, Lillian hat ihre Familie und Europa verlassen und ist schon in Amerika, kommt es zum totalen Realitätsverlust. Sie spürt sich nicht mehr, empfindet nichts mehr, weiß nicht mehr, was sie tut, verliert ihre Reflexe, steht außerhalb ihrer selbst. Sie begibt sich zunehmend im Laufe des Romans in diesen von der Realität nicht mehr faßbaren Ausnahmezustand²¹ - und setzt das Haus in Brand; ein apokalyptischer Schluß, der allen gescheiterten Neuanfängen ein Ende setzt. Mitgutsch selbst sagt dazu:

Für mich geht es hier um die Dichotomie Freiheit und Gefangen-sein, wobei sie (Lillian) in die totale Freiheit ausbricht. Freiheit ist eigentlich etwas sehr Positives. Nur die abstrakte, die reine Freiheit, erträgt das der Mensch? Sie tritt in die absolute Bindungslosigkeit ein, und diese ist destruktiv, ein luftleerer Raum, in dem man nur abstürzen kann.²²

¹⁸ ebd. S. 61.

¹⁹ Mitgutsch, Gespräch.

²⁰ Mitgutsch, Waltraud Anna: *In fremden Städten*. - Hamburg/Zürich: Luchterhand 1992, S. 42.

²¹ Mitgutsch, Gespräch.

²² ebd.

Realitätsverlust hängt eng mit Selbstentfremdung zusammen. Am deutlichsten sichtbar ist diese Erscheinungsform von Fremdheit in den Romanen *Das andere Gesicht* und *In fremden Städten*. Lillian erkennt am Ende: "[...] ihr Fremdsein würde sie überall begleiten und sie immer wieder unvermutet überfallen."²³

Damit verbunden ist das immer wiederkehrende Motiv des Spiegels. "Der blinde Spiegel, der schwarze Spiegel, die Zwischenreiche der Spiegel, im Spiegel gefangen sein, in Spiegelscherben zersplittern, das Spiegelbild zerrinnt" - verursachen Angst, das Gefühl der Ausweglosigkeit, des Nicht-Entrinnen-Könnens, das Entgleiten der Wirklichkeit, der Verlust des eigenen Ichs, während "der helle Spiegel, ein Sich-Erkennen im Spiegel" ein Du, ein Ich bedeuten, ein Sich-selber-Finden, Augenblicke, in denen die Grenzen aufgehoben sind und das Fremdsein überwunden wird.²⁴

Lillian und Jana, beide sind auf der Suche nach ihrem Platz im Leben. Es geht hier um die Frage von Zugehörigkeit, Heimat und Identität. Beide vereinsamen, sind desorientiert durch ihre Beziehungs- und Wurzellosigkeit. Aber auch der Aufbruch, die Flucht führt sie nicht ins Vertraute: "Was sie (Lillian) entsetzte, war das Wissen, daß sie im eigenen Land heimatlos sein würde, während sie in Europa eine Fremde blieb."²⁵

In einer Zeit der allgemeinen Mobilität und einer neuen Völkerwanderung in Europa wird das "fraglose Verwurzelsein in einer Kultur"²⁶ ein aktuelles Thema bleiben.

Im fremden Land erleben beide Frauen den Verlust der Muttersprache, die einen Teil ihrer Identität, ein Stück ihrer Heimat darstellt. Jana findet Trost in den vertrauten Worten, für Lillian ist die Fremdsprache "Deutsch eine erwachsene Sprache, in der sie besser dachte als fühlte."²⁷ Sie versucht verzweifelt ihre Sprache festzuhalten und ihr einen Platz zu schaffen.

Um Identitäts- und Spurensuche geht es bereits in Mitgutschs erstem Roman *Die Züchtigung*. Auf der einen Seite steht eine Aufarbeitung des Faschismus, auf der anderen die Darstellung einer Mutter-Tochter-Beziehung - die Schuld wird von Generation zu

²³ Mitgutsch, *In fremden Städten*, S. 213.

²⁴ vgl. dazu auch: Mitgutsch, Waltraud Anna: W. A. Mitgutsch an Sylvia Plath. Wann weiß man, daß das Warten sich nicht mehr lohnt? - In: Gabriele Kreis, Jutta Siegmund-Schultze (Hgg.): *Es geht mir verflucht durch Kopf und Herz. Vergessene Briefe an unvergessene Frauen.* - Hamburg: Hoffmann und Campe 1990, S. 168.

²⁵ Mitgutsch, *In fremden Städten*, S. 149.

²⁶ Mitgutsch, *Gespräch*.

²⁷ Mitgutsch, *In fremden Städten*, S. 45.

Generation weitergegeben -, der Kampf um die Loslösung von der eigenen Mutter, die Fragen: wer bin ich, was hat mich geprägt, wie bin ich das geworden, was ich bin:

Ich bin sie und sage, du bist nichts wert, und versinke in Trauer um meinen Verlust, um meinen Ich-Verlust, um meinen Du-Verlust (...) Sie hat sich in mich verwandelt, sie hat mich geschaffen und ist in mich hineingeschlüpft, als ich gestorben bin vor sechzehn Jahren, als sie mich totgeschlagen hat vor dreißig Jahren, hat sie meinen Körper genommen, hat sie meine Gedanken an sich gerissen, hat sie meine Gefühle usurpiert. Sie herrscht, und ich diene, und wenn ich meinen ganzen Mut sammle und Widerstand leiste, gewinnt sie immer, im Namen des Gehorsams, der Vernunft und der Angst.²⁸

Jeder Ausbruchsversuch der Tochter scheitert, so wie alle Protagonistinnen in den Romanen von Waltraud Anna Mitgutsch niemals ans Ziel gelangen. Die Autorin stellt keine starken, reifen Frauen dar, die wissen, was sie wollen - sie entwickelt keine positiven Utopien. "Sie sind niemals Ankommende, sondern immer Suchende, sie scheitern und stürzen ab."²⁹

Gefangen zwischen einem traditionellen Frauenbild und einer neuen Frauengeneration, die wie Männer eigene, persönliche Ansprüche artikuliert und auch realisiert, sind sie im Zwiespalt mit sich selbst. Somit kommt es auch immer wieder zu einer Konfrontation mit den männlichen Romanfiguren, die genauso leiden, sich falsch verhalten, Suchende sind, so wie die Frauengestalten alles andere als strahlende, fehlerlose Heldinnen darstellen. Um aus der Entfremdung der Geschlechter herauszukommen, haben beide Seiten noch viel zu lernen.

Im Roman *Das andere Gesicht* beschreibt Mitgutsch die "kurzlebige Generation"³⁰ der 68er Jahre, die ausbricht und aufbricht, um nach einem unbestimmten Ziel, nach neuen Werten zu suchen, und zu Hause ebenso fremd und ungeborgen ist wie in den entfernsten Winkeln exotischer Länder.

Mitgutsch zeichnet in ihren Romanen eine "Phänomenologie des Fremdseins"³¹, die unentwirrbar scheint.

Sie begnügt sich nicht mit gewohnten Manifestationen der Fremde, ihre Spurensuche geht über die Fremdheit zwischen Ehepartnern, Einheimischen und Dazugezogenen hinaus. Sie führt weiter zur

²⁸ Mitgutsch, *Züchtigung*, S. 246.

²⁹ Mitgutsch, *Gespräch*.

³⁰ Mitgutsch, *Das andere Gesicht*, S. 121.

³¹ Hättich, Daniela: *Waltraud Anna Mitgutsch: "In fremden Städten"*. - In: *Ex libris*, 22.3.1992.

Entfremdung von Frauen im Spannungsfeld zweier Rollen, zwischen Kreativität, Beruf, Interessen und Ehe und Mutterschaft, zu Fremdheit zwischen Menschen durch unterschiedliche Wahrnehmungssysteme, zu entfernten Wirklichkeitskonstruktionen und lebenslangen Entfremdungsprozessen zwischen Eltern und Kindern.³²

Die Antwort auf meine Frage an Waltraud Anna Mitgutsch, warum sie nach mehrjährigem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten nach Linz zurückgekommen ist, lautet: "Wegen der Sprache. Meine einzige Heimat ist die deutsche Sprache, nicht das Land, nicht die Gesellschaft, nicht Linz und auch nicht Österreich, sondern nur die deutsche Sprache. Und zwar mit dieser ganz bestimmten Färbung, dem Österreichischen. Das ist der Grund, warum ich hier bin."³³

³² ebd..

³³ Mitgutsch, Gespräch.